

Euro Journal

Linz - Mühlviertel - Böhmerwald



900 Jahre Gramastetten

Das Grüne Band Europas

Regipedia – die OÖ. Online-Enzyklopädie

Die Ochsenstraße – ein alteuropäischer Handelsweg

Landesausstellung 2010



Seit nunmehr 45 Jahren werden in Oberösterreich Landesausstellungen gezeigt. Was als rein kunstgeschichtlich ausgerichtete Ausstellung begann, hat mittlerweile den Charakter eines kulturellen Events, dessen nachhaltige Bedeutung sich nicht nur in der Kultur, sondern auch in Wirtschaft und Tourismus widerspiegelt.

Doch trotz aller Entwicklungen und Veränderungen in den vergangenen Jahrzehnten steht eines bei Oberösterreichs Landesausstellungen erfreulicherweise immer noch im Mittelpunkt: Sie sind in erster Linie ein Instrument der Kulturvermittlung – ein Instrument der Kulturvermittlung auf hohem inhaltlichem und didaktischem Niveau – und dennoch an breite Zielgruppen gerichtet.

Mit der Landesausstellung 2010 auf Schloss Parz in Grieskirchen, die unter dem Titel "Renaissance und Reformation" steht, wird ein in mehrfacher Hinsicht für Oberösterreich wichtiges Thema aufgegriffen.

Denn die Renaissance bildet, auch wenn dies bisher weniger beachtet wurde, einen zentralen Abschnitt unserer Landesgeschichte, der sich nicht nur in der Errichtung zahlreicher bedeutender Baudenkmäler – z. B. Schlösser wie Parz und Aistersheim oder das Landhaus – manifestiert. Auch geistesgeschichtlich bildete diese Epoche bei uns eine Zeit des Aufbruchs, ausgehend von einem neuen Weltbild, den Lehren der Reformation sowie technischen und wissenschaftlichen Errungenschaften wie z. B. dem Buchdruck oder der Erkenntnis von den Kepler'schen Planetengesetzen.

Die Landesausstellung will keine graue Geschichtstheorie vermitteln, sie versucht vielmehr, ein plastisches, wirklichkeitsnahes Bild vom Leben in der Renaissance zu zeichnen. Die Evangelische Kirche in Oberösterreich fungiert als zentraler Partner dieser Ausstellung. Flankierende Projekte wie das Zentrum 2010 in Grieskirchen, der Kometor in Peuerbach, ein Themenweg zum Geheimprotestantismus in Wallern, eine Ausstellung über die Jörger auf Schloss Tollet und eine Sonderschau über Epitaphe im Evangelischen Museum Oberösterreich in Rutzenmoos runden das kulturelle Angebot im Grieskirchner Landl ab.

Dr. Josef Pühringer
Landeshauptmann

AutorInnen:

Dr. Elisabeth Schiffkorn, Linz

Dr. Thomas Schwierz, Lichtenberg

EuroJournal Linz – Mühlviertel – Böhmerwald
Heft 4/2009

Preis: Euro 4,-

Auflage: 10.000 St.

Nachfolgezeitschrift der
Mühlviertler Heimatblätter

Herausgeber: Kultur Plus,
Interessengemeinschaft für Regional-,
Kultur- und Tourismusentwicklung
Karl-Wiser-Straße 4, A-4020 Linz
Tel. + Fax 0732/660607
E-Mail: eurojournal@utanet.at
Homepage: www.eurojournal.at

Medieninhaberin:
Dr. Elisabeth Schiffkorn

Redaktionsgemeinschaft:
Dr. Arnold Blöchl – Volksmusik
Elisabeth Oberlik – Kultur
DI Günther Kleinhanns –
kulturelle Regionalgeschichte
Dr. Elisabeth Schiffkorn M. A. – Volkskunde
Dr. Christine Schwanzar – Archäologie
Mag. Edda Seidl-Reiter – bildende Kunst
Dr. Herbert Vorbach – grenzüberschreitende
Projekte

Jahresabonnement: 4 Hefte, Euro 14,90

Auslandsabonnement: Euro 23,-

inklusive Porto

Bankverbindung: Oö. HYPO Landesbank

BLZ: 54000, Konto-Nr.: 0000243063

Abonnementbestellung und Nachbestellung:

EuroJournal,

Karl-Wiser-Str. 4, A-4020 Linz,

Tel. + Fax 0732/660607

E-Mail: eurojournal@utanet.at

Homepage: www.eurojournal.at

Titelbild: Cover "900 Jahre Gramastetten"

Druck: Druckerei Trauner,

Köglstraße 14, A-4020 Linz

Beiträge und Leserbriefe sind erwünscht.

Für unangeforderte Manuskripte und

Fotos wird keine Haftung übernommen.

Inhalt

Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer: Landesaussstellung 2010

Seit nunmehr 45 Jahren werden in Oberösterreich Landesausstellungen gezeigt. Was als rein kunstgeschichtlich ausgerichtete Ausstellung begann, hat mittlerweile den Charakter eines kulturellen Events, dessen nachhaltige Bedeutung sich nicht nur in der Kultur, sondern auch in Wirtschaft und Tourismus widerspiegelt. S. 2

900 Jahre Gramastetten

Am 18. September 2010 werden es 900 Jahre, die seit der Gründung der Pfarre Gramastetten vergangen sind. Das runde Jubiläum gibt Anlass, sich mit der Entwicklung von Ort und Pfarre zu beschäftigen. In diesem Artikel sollen die Meilensteine aus der Geschichte Gramastettens dargestellt werden, die dazu beitragen, dass Pfarre und Ort sich zu dem entwickelten, wie sie sich heute präsentieren. S. 4 - 7

Das Grüne Band Europas als Natur- und Kulturerbe

DI Johannes Kunisch, Oö. Akademie für Umwelt und Natur, Leiter des Instituts für Naturschutz: "Das Grüne Band verfolgt seit etwa zwanzig Jahren die Vision, mitten durch Europa das Rückgrat eines ökologischen Netzes zu schaffen, das sich von der Barentssee im hohen Norden bis zum Schwarzen Meer im Südosten erstreckt. Dieses Band ist ein globales Symbol für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Naturschutz und in der nachhaltigen Entwicklung." S. 8 - 9

Damit nichts verloren geht.

Regipedia – die OÖ. Online-Enzyklopädie

Im Internet stehen Informationen und Projekte zur Verfügung, die über Plattformen thematisch geordnet angeboten werden. Diese Inhalte betreffen die verschiedensten Kulturbereiche, haben aber eines gemeinsam: Sie sind Bausteine eines weltweit nutzbaren Informationsnetzes. Die Domains sind so konzipiert, dass sie jederzeit ergänzt werden können. Sie bieten ein Grundgerüst an Informationen, das in der Regel mit der zuständigen Institution erarbeitet wird. Im Europa der Regionen kann dadurch der Brennpunkt auf regionale Bereiche gerichtet werden. Dieses Konzept ermöglicht eine Darstellung der Vielfalt – und ist gleichzeitig eine Darstellung der Vielfalt durch viele. Die Plattformen stehen allen zur Verfügung und sind als Informationspools gedacht, die entsprechend bestimmten Strukturen genutzt werden können. S. 14 - 16

Die Ochsenstraße – ein alteuropäischer Handelsweg

Über einige Jahrhunderte trieben Viehhändler Graurinder aus der ungarischen Tiefebene entlang der Donau zu den Verbrauchern im heutigen Deutschland. Aus heutiger Sicht eine erstaunliche logistische Leistung, denn unterwegs musste Futter beschafft und für Wasser gesorgt werden. S. 17 - 18

Ein großer Teil des Kulturhauptstadtjahres und des damit einhergehenden Programms sind Geschichte. Schon jetzt kann positiv Bilanz gezogen werden: erfreulicherweise konnten sich unter anderem unsere lokalen Kulturhäuser Ars Electronica Center und Schlossmuseum, die anlässlich des Kulturhauptstadtjahres wesentlich erweitert wurden, über wahre Besucheranstürme freuen.

Insgesamt haben in den ersten zehn Monaten des Jahres bereits über 2 Millionen Menschen die Angebote der Kulturhauptstadt besucht. Bereits weit über 210.000 Besucher konnte das Ars Electronica Center begrüßen, mehr als 270.000 ließen sich den Höhenrausch mit dem weithin sichtbaren Riesenrad über den Dächern von Linz nicht entgehen. Dazu kann Linz trotz internationaler Wirtschaftskrise ein Nächtigungsplus von rund 11 Prozent aufweisen.



„Kulturhauptstadt kann nur durch die aktive Teilnahme der lokalen Bevölkerung erfolgreich sein. Viele regionale Initiativen, Kulturtreibende und Mitwirkende haben dieses Jahr zu etwas ganz Besonderem gemacht. Dafür möchte ich mich sehr herzlich bedanken.“ Vbgm. Dr. Erich Watzl



900 Jahre Gramastetten

Am 18. September 2010 werden es 900 Jahre, die seit der Gründung der Pfarre Gramastetten vergangen sind. Das runde Jubiläum gibt Anlass, sich mit der Entwicklung von Ort und Pfarre zu beschäftigen. Im folgenden Artikel sollen die Meilensteine aus der Geschichte Gramastettens dargestellt werden, die dazu beitragen, dass Pfarre und Ort sich zu dem entwickelten, wie sie sich heute präsentieren.

Erste systematische Besiedlung

Auch wenn die Höhenrücken über der Rodl schon zur Zeit des Neolithikums bewohnt waren, wie aus Steinbeilfunden zu schließen ist, begann die systematische Besiedlung vor etwa 1000 Jahren. Im Donautal, das aufgrund des günstigeren Klimas und der besseren verkehrstechnischen Bedingungen seit alters her den Menschen als Siedlungsraum diente, entstanden im Laufe der Jahrhunderte einflussreiche Familien, aus denen die späteren Adelsgeschlechter hervorgingen. Diese Familien waren es, die um 1000 n. Chr. das Hinterland über der Donau, das Mühlviertel, untereinander in Rodungstreifen aufteilten. Das Gebiet zwischen Haselgraben und Kleiner Rodl erhielt die Familie der Wilheringer, ein adeliges Geschlecht, das seinen Sitz in der heutigen Ortschaft Ufer an der Donau gegenüber von Puchenau hatte. Diese Grundherren riefen Siedler ins Land, um den Boden urbar zu machen, bebauen zu lassen und um letztlich Erträge zu erwirtschaften.



Die erste Siedlung Fotos: Thomas Schwierz

"Die Stätten des Grimhard"

Im Zuge dieser Siedlungstätigkeit entstand vor etwa 1000 Jahren Gramastetten. Der Ortsname "Gramastetten" liest sich in der ältesten Schreibweise als "Grimhartesstettin", was "die Stätten des Grimhard" bedeutet. Die Mehrzahl "Stätten" besagt, dass gleichzeitig mehrere Häuser auf der Kuppe über der Rodlschlucht gebaut wurden, dass also eine geplante Siedlung entstand. Grimhard, von dem wir lediglich den Namen kennen, dürfte der Leiter des Siedlungstrupps oder der Dorfälteste gewesen sein.

Gründung einer Pfarre

Als die Siedlung größer geworden war, entschlossen sich die Adelsleute Ulrich und seine Frau Ottilie von Wilhering, eine Pfarre zu gründen, denn die Obrigkeit war auch für das Seelenheil der Untertanen verantwortlich. So ließ man eine Kirche bauen und diese am 18. September 1110 feierlich von Bischof Ulrich I. von Passau weihen. In der Gründungsurkunde, die heute im Stift Wilhering verwahrt wird, bestätigte Bischof Ulrich der Familie der Wilheringer das Patronatsrecht über die Pfarre. Die Grundherren hatten so-

mit das Recht, den Pfarrer auszusuchen und einzusetzen, konnten diesen wenn nötig aber auch seines Postens entheben.

Gründung des Stiftes Wilhering

Im Jahre 1146, also 36 Jahre nach der Pfarrgründung, beriefen die Söhne des Gründerehepaares, Ulrich und Cholo von Wilhering, auf Geheiß der Eltern Mönche ins Donautal, um hier ein Kloster zu errichten. Dazu stifteten die Wilheringer ihre Burg in Ufer und zogen sich auf ihren zweiten Sitz, die Burg Waxenberg, zurück. Die Familie nannte sich fortan "von Waxenberg". Die Mönche erbauten das Stift Wilhering am heutigen Standort östlich der einstigen Burganlage. Die ehemalige Burg wurde als Steinbruch für den Klosterbau benutzt und abgetragen.

Gramastetten wird landesfürstlicher Besitz und Wilheringer Stiftspfarr

Elisabeth, die letzte Erbin aus der Familie der Wilhering-Waxenberger, heiratete Wernher von Griesbach. Damit gelangte die Herrschaft Waxenberg mit Gramastetten in den Besitz der Griesbacher, eines bedeutenden bayrischen Adelsgeschlechtes, das große Besitzungen im oberen Mühlviertel innehatte. Als auch die Griesbacher ausstarben, erwarb zu Beginn des 13. Jh.s der Landesfürst, der Babenbergerherzog Leopold VI. von Österreich, die Herrschaft Waxenberg und gab sie als Lehen an untergeordnete Adelige weiter. Damit kam unser Gebiet endgültig zu Österreich, denn das Waxenberger Landl gehörte einst Bayern. Herzog Friedrich II. schenkte das durch den Kauf an die Babenberger gefallene Patronatsrecht über die Pfarre Gramastetten 1240 dem Stift Wilhering. Somit wurde Gramastetten Wilheringer Stiftspfarr. Die ersten 130 Jahre war Gramastetten eine Weltpriesterpfarr gewesen.

Teilung der Urfarre Gramastetten

Die Ausdehnung der ersten Pfarre reichte von der Donau bis zur böhmischen Grenze, sie umfasst somit die



Ulrich und Cholo von Wilhering

westliche Hälfte des heutigen Bezirkes Urfahr-Umgebung. Die Siedlungstätigkeit schritt voran, neue Ort entstanden, und so mussten auch neue Kirchen gebaut werden, die der Pfarrer von Gramastetten als Filialkirchen zu betreuen hatte. Da dies zu Pferd auf Dauer unmöglich war, wurde die riesige Urfarre 1292 in zwei Pfarren geteilt. Bei Gramastetten verblieben die Filialen Zwettl, Ottensheim und Höflein. Die neu eingerichtete Pfarre Leonfelden erhielt Vorderweißenbach und Oberneukirchen.

Bau der spätgotischen Pfarrkirche

In die Zeit von 1380 bis 1520 fällt der Bau der heutigen spätgotischen Pfarrkirche. Wir wissen das nicht nur aufgrund der stilistischen Merkmale des Bauwerkes, sondern auch aus zahlreichen Stiftungen, die von der Bevölkerung getätigt wurden, um den Bau eines größeren Gotteshauses zu ermöglichen. Mit der Ausführung des Bauvorhabens war die Ottensheimer Kirchenbauwerkstätte betraut. Das geht aus Steinmetzzeichen hervor, die



Gründungsurkunde von 1110

in gleicher Weise an beiden Kirchen zu finden sind. Über den Vorgängerbau oder die erste Kirche, die Bischof Ulrich geweiht hatte, ist nichts überliefert. Einen einzigen kleinen Hinweis brachte die Kirchenrenovierung der 1980er Jahre, wo im heutigen Langhaus Fundamente eines älteren und weit kleineren Sakralbaues ans Tageslicht kamen, die man damals leider nicht wissenschaftlich untersuchen ließ.

Markterhebung und Wappenverleihung

Einen weiteren Meilenstein in der Geschichte stellt am 7. Jänner 1518 die Erhebung des Dorfes Gramastetten zum Markt durch Kaiser Maximilian I. dar. Die Bewohner durften sich fortan Bürger nennen und waren als solche nun mit Rechten ausgestattet, die dem "gewöhnlichen Volk" nicht zuteil wurden. Die Bürger wählten ein Mann aus ihrer Mitte zum "Richter und Rat". Diesem Würdenträger oblag die niedere Gerichtsbarkeit. Durch die Gründung der Marktgemeinde erhielten die Bürger eine gewisse Selbstverwaltung. Des Weiteren wurde eine Handwerksordnung erlassen und durften Jahrmärkte abgehalten werden. 1551 verleiht König Ferdinand der Marktgemeinde ein Wappen. Dieses zeigt vor einem rotweißbroten Bindenschild einen zinnenbewehrten Turm auf einer

Anhöhe über einem Fluss. Bindenschild und Turm besagen, dass Gramastetten ein landesfürstlicher Markt ist.

Die Grundentlastung

Nach den Wirren der auch in Gramastetten sehr turbulenten Reformationszeit und der Konsolidierung von Recht und Ordnung folgte im Revolutionsjahr 1848 eine einschneidende Neuerung, die auch die Gramastettner Bauern betraf: die Grundentlastung. Die Höfe gehörten bis dahin der jeweiligen Grundherrschaft. Während die Bauern ihr Land als Untertanen vom

Grundherrn zur Bewirtschaftung lediglich zur Verfügung bekamen und einen großen Teil des Ertrags abliefern mussten, erhielten die Hofbesitzer 1848 ihre Höfe als Eigentum. Die Grundherrschaft war abgeschafft. Die Bauern mussten nun selbst wirtschaften, sich um Saatgut kümmern und auch sehen, wie sie ihre Produkte verkaufen konnten. Etliche Bauern wurden dabei groß, andere wieder hatten eigenständiges Wirtschaften nie gelernt, versanken in Schulden und hausten ab.

Neugotische Umgestaltung der Pfarrkirche

Die wunderbare und stimmungsvolle Einrichtung der Gramastettner Pfarrkirche stellt das Lebenswerk von Pfarrer P. Rudolf Peyrer dar. Peyrer, der von 1878 bis 1913 in Gramastetten wirkte, führte das Gotteshaus zu seinem ursprünglichen gotischen Stil zurück. Schritt für Schritt gab er Altäre, Kirchenfenster, Taufbrunnen, Kirchenbänke, Kreuzweg etc. in Auftrag. Mit der Ausführung der Arbeiten war die Ottensheimer Altarbauwerkstätte von Josef Kepplinger betraut. Die Figuren schnitzte der in Linz tätige akademische Bildhauer Josef Sattler. Nach dem Tod von Kepplinger führte Simon Raweder die Arbeiten zu Ende.

Die letzten 100 Jahre

Das zwanzigste Jahrhundert bescherte uns zwei schreckliche Kriege und ein Terrorregime, das seine Spu-



Der erste Schulbus nach dem Krieg



Neugotischer Hochaltar der Pfarre Gramastetten

ren auch durch Gramastetten zog. Kaplan P. Konrad Just wurde am Tag nach dem Anschluss Österreichs an Hitlerdeutschland von der Gestapo verhaftet und verbrachte sieben Jahre in KZ-Haft, überlebte mit Glück und konnte schließlich 1945 als Pfarrer nach Gramastetten zurückkehren. Auf dem Vormarsch der amerikanischen Truppen gegen Linz wurde Gramastetten im Mai 1945 Kriegsschauplatz und wurde vor der Kapitulation als letzter Ort im Kampf eingenommen. Ein Teil des Ortskerns ging in Flammen auf. Während der Besatzungszeit – Gramastetten lag in der russischen

Zone – blieb das Mühlviertel, was die Entwicklung anbelangt, gegenüber den südlichen Landesteilen deutlich benachteiligt. Das änderte sich erst nach dem Abzug der Besatzer. Das Land nahm einen rasanten Aufschwung und eine enorme technische Entwicklung, aber auch einen gesellschaftlichen Wandel. Wir durchleben nun schon lange eine Friedenszeit in Wohlstand, wie ihn die Generationen vor uns nie gekannt hatten.

THOMAS SCHWIERZ

2. Internationale HartheimKonferenz zum Thema “Ambivalenz der Biowissenschaften”

“Ziel dieser Konferenzen in Hartheim ist”, so Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer, “sich mit schwierigen Themen an einem schwierigen Ort auseinander zu setzen.”

Bei der Frage, ob Humangenetik und Reproduktionsmedizin als Fortschritt oder ethisch fragwürdig zu betrachten sind, gingen die Meinungen auseinander.

Der Einführungsvortrag von Michael Wunder, Mitglied des Deutschen Ethikrates, untersuchte, ob die Geschichte, vor allem die problematische Phase der eugenischen Steuerung von Gesellschaften, in den gegenwärtigen gesellschaftspolitischen Zielvorstellungen der Genetiker noch eine Rolle spielt.

Volker Roelcke, einer der führenden deutschen Medizinhistoriker, stellte die Frage, ob und wie die Geschichte in der gegenwärtigen Diskussion ein Argument sein kann, eine Fragestellung, die besonders durch das Ambiente der Tagung in der ehemaligen NS-Tötungsanstalt Hartheim Gewicht hatte.

Markus Hentschläger umriss in einem Vortrag den gegenwärtigen Stand vorgeburtlicher Diagnosemöglichkeiten. Ärzte und Rechtsanwälte diskutierten über deren medizinische, ethische und rechtliche Konsequenzen.

Die ethischen Richtlinien für die Biowissenschaften sind von Staat zu Staat verschieden. Die Möglichkeit für Eltern, ihr Kind nach persönlichen Wünschen gestalten zu können, ist gegeben. In Großbritannien werden bereits durch künstliche Befruchtung “Heilgeschwister” ins Leben gerufen, um kranken Geschwistern gesunde Zellen zur Verfügung stellen zu können.

Mit den Möglichkeiten der Biowissenschaften kündigt sich eine neue Dimension von Eingriffen in die biologische Existenz des Menschen an, die nicht nur Chancen, sondern auch Risiken in allen Bereichen mit sich bringen.